

# Grünspecht *Picus viridis* Linnaeus, 1758

- Brutvogel (2.500 - 4.000 BP)
- Jahresvogel

## Status und Verbreitung

Nach dem Bunt- ist der Grünspecht die am weitesten verbreitete Spechtart des Landes (Gitterfeldfrequenz: 94,6% im Nordteil, 86,6% im Südteil des Landes, FISCHER & PSCHORN 2012, GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Trotz der weiten Verbreitung zeigt das feinmaschige Raster der beiden Atlanten ein teils differenziertes Verbreitungsbild. Ein Dichteschwerpunkt befindet sich im Flechtinger Höhenzug/BK und den angrenzenden Ausläufern der Colbitz-Letzlinger Heide. Gebietsweise fehlt die Art in den ausgeräumten Agrarlandschaften, so in Teilen der Helmeniederung, der Querfurter Platte, dem Halleschen Ackerland, dem Roßlau-Wittenberger Vorflämung und der Annaburger Heide. Die Verbreitungslücken in den beiden zuletzt genannten Landschaftsräumen könnten auch das Ergebnis geringerer Bearbeitungsintensität oder winterlicher Bestandseinbrüche sein. Auffallend flächig verbreitet ist der Grünspecht hingegen in der baumarmen Magdeburger Börde, jedoch in niedrigen Dichten.

Für den Harz nennen ihn HAENSEL & KÖNIG (1981) sporadisch bis 500 m ü. NN und nur selten höher hinauf bis 650 m ü. NN vorkommend. Die bisher höchstgelegene Brut fand 1967 im Elendstal oberhalb Elend/HZ bei 500 m ü. NN statt (HAENSEL & KÖNIG 1981). Nach GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) fehlte die Art im Harz während der Kartierung des Südteils (1990 bis 1995) oberhalb 300 m ü. NN. Allerdings wurde bei Alexisbad/HZ im Selketal zur Brutzeit 1992 ein Revier in einem lichten Eichenhangwald bei 390 m ü. NN gefunden (GÜNTHER & HELLMANN 2001b). 2006 gab es hier eine frische beflogene Höhle. Ob es zu einer erfolgreichen Brut kam, ist unklar (M. Hellmann). Dies ist der höchstgelegene Bruthinweis der letzten Jahre. Offenbar wird das Gebirge nach Bestandseinbrüchen in strengen Wintern weitgehend geräumt. Beispielhaft verdeutlichen dies die Jahresberichte der frühen 1970er Jahre: 1971 „zahlreiche Daten von den bekannten Brutgebieten im Unterharz“, 1972 „08.04. Friedrichsbrunn 1 Ex.“ und 1973 „keine Harzdaten“ (OAK NORDHARZ UND VORLAND 1972, 1973; KÖNIG 1975). In Jahren mit gutem Bestand kommt der Grünspecht im Harz auch an Orten vor, an denen er lange fehlte: Nach 15 Jahren erstmals einer bei Güntersberge bei 400 m ü. NN am 13. und 30.09.2005 (K. George in GEORGE & WADEWITZ 2006).

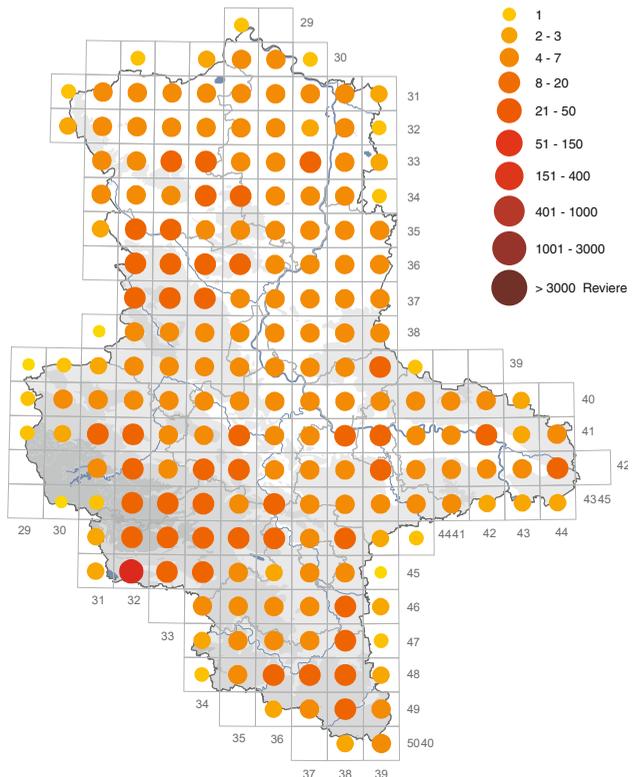
Die von BORCHERT (1927) geäußerten Bedenken über ältere Angaben zu Vorkommen der Art als Standvogel bei Allrode und Stiege/HZ sind angesichts der neueren Kenntnisse wohl unbegründet (s. HAENSEL & KÖNIG 1981).

## Lebensraum

Der Grünspecht bevorzugt als Bodenspecht die Übergangsbereiche vom Wald zum Offenland mit diversen Grünlandtypen (Wiesen, Weiden, Trocken- und Halbtrockenrasen) bis hin zu Zwergstrauchheiden sowie vergleichbare Strukturen in den urbanen Zonen der Städte und ländlichen Siedlungen (Parkanlagen, Friedhöfe mit Rasenflächen). Diese Habitatbedingungen erfüllen zum einen die Niederungen mit lichtem, parkartigem Baum-



Weiblicher Grünspecht im Nordpark Magdeburg. 24.03.2013. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung des Grünspechts in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Der Grünspecht bevorzugt halboffene Lebensräume mit Obstplantagen und kleinen Wiesen, Harzrand bei Gernrode/HZ, 01.10.2017. Foto: E. Günther.

bestand und hohem Grünlandanteil, vor allem in den Flussauen. Hier finden sich teils höhere Dichten als beim Buntspecht (Aue der Weißen Elster/BLK, WEIßGERBER 2002). Des Weiteren werden laubholzreiche Wälder mit langen Randlinien und vorgelagerten oder mosaikartig eingestreuten Grünländern sowie Streuobstwiesen (Harzrand) besiedelt. Ein weiterer Schwerpunkt mit hohen Dichten sind die reich fragmentierten Hügelländer um den Harz mit kleinen Waldinseln, Trocken- und Halbtrockenrasen sowie dörflichen Lebensräumen mit Gärten und Grünflächen. In Kiefernwäldern kommt der Grünspecht nur vor, wenn ein gewisser Laubholzanteil vorhanden ist. Besiedelt werden weiterhin die Heideränder (Colbitz-Letzlinger Heide). Ein günstiges Habitat sind seit geraumer Zeit die Bergbaufolgelandchaften mit ihrem eher offenen, oft spontan aufgewachsenen und noch im Pionierstadium befindlichen Baumbestand (FISCHER & RICHTER 2019, BEICHE 2002). Mittlerweile kommen Grünspechte dauerhaft inmitten der großen Städte vor, soweit diese Grünlandinseln, Parks und Gärten aufweisen (z. B. Dessau-Roßlau, Halberstadt, Halle, Magdeburg). Zur Größe dieser Vorkommen und deren Dynamik fehlen aber noch Untersuchungen. Das Innere geschlossener Wälder wird zumeist gemieden (PATZAK & SEELIG 2006), kann aber nach Auflichtung durch das Eichensterben und hohe Schalenwildbestände erschlossen werden (für den Unterharz: GÜNTHER 2004).

### Bestand und Bestandsentwicklung

Im Mittelbegebiert bei Dessau-Roßlau war die Art in den 1920er bis 1940er Jahren keine Besonderheit, zwischen den 1960er und 1980er Jahren gab es in näher untersuchten Teilgebieten etwa 40 Rev., im Jahr 2000 dann mit 50 bis 55 Rev. einen deutlich höheren Bestand (HAMPE in SCHWARZE & KOLBE 2006). In den großen Wäldern des Nordharzvorlandes fehlte er früher im Fallstein und mit „Sicherheit“ im Hakel (HAENSEL & KÖNIG 1981). Vom Fallstein (Kleiner Fallstein) meldeten ihn MAMMEN et al. (2007a) für

das Jahr 2006 mit einem Rev., im Hakel stellten KRATZSCH & STUBBE (2003) im Jahr 1998 an insgesamt sechs Stellen einzelne Rufer fest und auch im Jahr 1999 waren Grünspechte anwesend. Für das Landschaftsschutzgebiet Huy mit einer Fläche von etwa 55 km<sup>2</sup> wird für den Zeitraum Anfang dieses Jahrhunderts bis 2014 mit 10 bis 20 Revieren (max. 0,36 Rev./100 ha) und zunehmender Tendenz gerechnet (NICOLAI 2018).

Die für die Art typischen Bestandsrückgänge nach strengen Wintern wurden mehrfach festgestellt: 1978/79 im Mittelbegebiert/NSG Steckby-Lödderitzer Forst (2.950 ha) mit einem Rückgang der Siedlungsdichte von zuvor 0,34 auf 0,06 Rev./100 ha (G. Steinke), 1996/97 im Altmarkkreis Salzwedel „empfindliche Einbußen“ (GNIELKA 2005) und 2002/03 in Halberstadt („fehlt nach starken Frösten und Eisregen weitgehend in darauf folgender Brutperiode“, NICOLAI & WADEWITZ

2003). Für das Jahr 2005 wurden hingegen wieder vielerorts gute Bestände gemeldet (GEORGE & WADEWITZ 2006). Die Rückgänge im Nordharzvorland im Jahr 1972 (OAK NORDHARZ UND VORLAND 1973) und im ehemaligen Bezirk Halle ab dem Jahr 1980 (SPRETKE 1986) sind wohl ebenfalls in Verbindung mit der Strenge der Winter zu sehen.

Im Zeitraum 2003 bis 2010 zeigte der Bestand auf Probeflächen des Monitorings häufiger Brutvogelarten eine signifikante Zunahme um 8,9 % pro Jahr (TRAUTMANN et al. 2012).

Nach DORNBUSCH et al. (2007) kam es im Zeitraum von 1999 bis 2005 zu einer deutlichen Bestandserhöhung von 1.500 bis 2.500 auf 2.000 bis 4.000 Rev. SCHÖNBRODT & SCHULZE (2017) geben den Bestand um das Jahr 2015 mit 2.500 bis 4.000 Rev. an und gehen langfristig (über 100 Jahre) von einem Bestandsrückgang von über 20 % und kurzfristig (über 25 Jahre) von einer Zunahme um mehr als 20 % aus. Ansonsten ist über langfristige Trends wenig bekannt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997).

### Brutbiologie

Nach GNIELKA (2014) erreicht die Rufaktivität (Balzrufe) auf dem Südfriedhof in Halle ihr Maximum im März. Doch auch im Januar sowie im November und Dezember sind einzelne Rufer zu hören. Ansonsten liegen wenige brutbiologische Daten vor, was angesichts der Häufigkeit der Art überrascht. Die auswertbaren 39 Höhlenfunde gelangen in unterschiedlichen Baumarten mit einer leichten Häufung in Weide (8 x, 20,5 %). Es folgen Pappel (5 x, 12,8 %), Esche und Eiche (je 4 x, 10,3 %), Erle, Linde, Apfel (je 3 x, 7,7 %) und andere Baumarten (23,1 %). Die Höhe der Höhlen betrug im Nordharzvorland 1,5 bis 7 m ( $\bar{x}$  = 3, n = 7), im Tangerhütter Raum 4,5 bis 9 m (n = 8), im Süden des Landes 1,6 bis 17,5 m ( $\bar{x}$  = 6, n = 24). Höhlenbau wurde zwischen dem 31.03. und 21.04. notiert (n = 6). Die Dauer des Höhlenbaus wurde einmal gemeldet: 21.04. bis 04.05. Als Gelegegröße wurden einmal 5 Eier festgestellt. In den Höhlen wurden 1 bis 6 Jungspechte ange-

Brutbestände und Siedlungsdichten des Grünspechts in ausgewählten Natura 2000-Gebieten Sachsen-Anhalts in den Jahren 2003 bis 2011.

Großraum	Gebiet	Fläche (ha)	Kartierungs-jahre	Anzahl Rev.	Dichte (Rev./100 ha)	Quelle
Harz und Vorland	EU SPA Fallsteingebiet nördlich Osterwieck	1.390	2006	1	0,07	MAMMEN et al. (2007a)
	EU SPA Huy nördlich Halberstadt	2.005	2006	5	0,25	MAMMEN et al. (2007b)
	EU SPA Buchenwälder am Stolberg	3.677	2006	1	0,03	SCHULZE et al. (2007)
	FFH-Gebiet Buntsandstein- und Gipskarstlandschaft bei Questenberg	6.012	2011	24	0,4	MAMMEN et al. (2012)
Niederungen	Mittelbegebiet zwischen Mulde- und Saale-mündung	9.050	2003/2004	35	0,37	SEELIG & PATZAK (2006)
	EU SPA Auenwald Plötzkau	385	2006	3	0,8	PSCHORN (2007)
Heiden	EU SPA Vogelschutzgebiet Klietzer Heide	2.252	2004	1	0,04	KUHNERT (2005)
Zeitzer Land	EU SPA Zeitzer Forst	1.718	2007	3	0,2	PSCHORN (2008a)

troffen ( $\bar{x}$  = 3,9, n = 7), doch dürften diese Zahlen nicht in allen Fällen durch Ausspiegeln ermittelt worden sein. Junge in Höhlen wurden zwischen 09.05. und 23.06. (n = 16) wahrgenommen, Familien oder selbstständige Jungvögel zwischen 02.07. und 20.07. (n = 12; alle Daten nach KEIL 1984, STEINKE & HEINDORFF 1982 und Nestkartendatei OSA). In vier Brutten wurden 2 x 6 und je 1 x 5 bzw. 4 Nestlinge beringt (IfAÖ 2011).

#### Jahreszeitliches Auftreten

Unter den einheimischen Spechten gilt die Art als besonders standorttreu (GATTER 2000). Daher sind Wanderbewegungen kaum bekannt. Im Frühjahr und Spätsommer fallen gelegentlich Vögel auf, die gezielt größere Strecken zurücklegen (E. Günther). Nach GNIELKA (2014) tauchen auf dem Südfriedhof in Halle nach der Brutzeit selbstständige Jungvögel im Zuge ihrer Zerstreuungswanderung auf. Nachweise von über die Landesgrenze hinaus wandernden Vögeln liegen nicht vor (IfAÖ 2011).

#### Gefährdung und Schutz

Der Grünspecht ist aktuell weder gefährdet noch wird er auf der Vorwarnliste geführt (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017), anders noch bei DORNBUSCH et al. (2004a), wo er auf der Vorwarnliste verzeichnet war.

Als eine Art der halboffenen Lebensräume profitiert der Grünspecht von Pflegemaßnahmen wie Entbuschungen und Beweidung, insbesondere in Bereichen mit Halbtrocken- und Trockenrasen. Auch die Erhaltung und Nutzung traditioneller Streuobstbestände fördert die Art.

#### Besonderheiten und offene Fragen

**Nahrung:** BÄHRMANN (1970) fand im Vormagen eines am 26.11.1914 in Jerichow/JL vermutlich erbeuteten Weibchens 134 Fliegen und 16 Mücken, im Magen weitere zahlreiche Fliegenfragmente.

**Bastard:** Über einen Grün- x Grauspecht-Hybriden im März 2004 bei Seeben/HAL berichten BIRD & SÜDBECK (2004).

**Schlafplatz:** Im Winter 1949/50 übernachtete ein Ind. regelmäßig im Unterbau eines Storchhorstes in Wolmirstedt/BK (ZÖRNER in ULRICH & ZÖRNER 1988).

**Konkurrenz:** Gebietsweise gibt es offenbar Konkurrenz mit dem Grauspecht. In den Spiegelsbergen bei Halberstadt wechselten Grau- und Grünspecht 1962, 1984 bis 1986 und 2000 einander ab, d.h. war die eine Art anwesend, fehlte die andere (NICOLAI & WADEWITZ 2003). Bei Ballenstedt/HZ mieden 2002 eindeutig die Grauspechte die vom Grünspecht bezogenen Waldabschnitte (GÜNTHER 2004). Andererseits wurde im Februar 2000 gemeinsame Nahrungssuche in lockerer Gemeinschaft auf einer 3 ha großen kurzrasigen Wiese am Rand des Brühlparks bei Quedlinburg/HZ beobachtet. Dabei kam es zur Annäherung beider Arten auf 2 m, max. 5 Grünspechte und 2 Grauspechte waren am 06.02. sowie 5 Grünspechte und 1 Grauspecht am 12.02. beteiligt (M. Hellmann). Eine Gruppe von 5 Nahrung suchenden Grünspechten am Boden sowie an Holzmasten und Schornsteinen wurde am 17.01.1976 am Waldrand bei Glindenberg/BK gesehen (ZÖRNER in ULRICH & ZÖRNER 1988).

**Interaktion:** Am 10.12.1968 attackierte ein Altvogel ein auf dem Boden sitzendes junges ♀. Wie sich später herausstellte, hatte dieses eine Luftgewehrkegel im Brustbein (GNIELKA 2014).

**Todesursache:** Einmal konnte Anflug an eine Freileitung als Todesursache nachgewiesen werden (IfAÖ 2011).

**Höchstalter:** Anhand der wenigen Ringfunde liegt das Höchstalter bei 3 Jahren und 1 Monat (IfAÖ 2011).

Egbert Günther  
[01/2023]  
2. Fassung [08/2024]